

# „Fortunat“

Otto Flake's neues Werk

Beginnt man diesen neuen Roman von Flake (Band I und II, P. Keppler-Verlag, Baden-Baden) zu lesen, der zwischen 1814 und 1851 spielt, so denkt man zunächst: nun wirst du in ferne Welten des Erlebens entrückt, wo du ausruhen kennst von Ansturm und Fragen und Ideen, die Grübeln und Stellungnahme heischen. Dankbar genießend gibt man sich dem wunderbar wohlthuenden Rhythmus des Erzählens hin, der — ob Geruhsames oder Aufwühlendes darstellend — so gelassen beherrscht dahinfließt. Aber unversehens führen feine Fäden aus jener Zeit zu dem Problemgewirr unserer Tage. Und man fühlt sich gefesselt und bereichert durch Flake's profundes Wissen, das man nie als lehrhaft, sondern als beglückend lebendig empfindet, durch seine Gabe, eine Situation, eines Menschen sichtbares und seelisches Bild mit wenigen Strichen plastisch zu zeichnen, durch seinen behutsamen Humor und durch manch tiefe Weisheit, die — ganz unauffällig geboten — uns in den Bezirken der Politik, der Religion, des Menschenherzens den Blick erhellt.

Wer ist nun Fortunat? Kind eines Emigranten um 1814, des Vicomte Maslin und eines badischen Bauernmädchens, das Unterschlupf in einer gesicherten bürgerlichen Ehe findet. Im badischen Lörrach deutsch erzogen, kommt der Jüngling als angehender Mediziner nach Paris, wo er seinem Vater begegnet und in die Gesellschaft gelangt. In dem bunten Reigen von Gestalten und Begebenheiten tritt Fortunat selber stellenweise etwas zurück. Bekannte Persönlichkeiten, wie Lafayette und Thiers, George Sand und Heine, Chopin, Berlioz und Mendelssohn, gleiten im Hintergrund, dennoch scharf umrissen, über die Bühne. Frauen und Freunde, deren Schicksale sich mit denen Fortunats ver-

flechten, vor allem der faszinierende Vater und die reizvolle junge polnische Stiefmutter, wirken bestimmend auf Fortunats Werdegang, führen ihn, der einer „Philosophie des Dandysmus“ (worunter hier eine geistig-seelische Haltung verstanden wird) gehuldigt hat, allmählich zu bewußter Männlichkeit und Menschlichkeit.

Die geschichtliche und politische Verknüpfung der europäischen Länder, die schöpferischen revolutionären Ideen auf sozialem und kulturellem Gebiet tun das ihre dazu. Deutsche, französische, englische und slawische Mentalität sind in ihrem gegenseitigen Befehden und Befruchten intuitiv erfaßt und dargestellt. Ein Kapitel voll Leben und Charme, „Jugend in München“, spielt in den Kreisen Ludwigs von Bayern, Fürst Pückler, der abenteuerlich bestechende Sonderling, greift nachhaltig in Fortunats Geschick ein, das ihn in den Orient führt; er wird Frauenarzt im Kairo von 1837. Damit schließt der erste Band. Die Tür von Fortunats jungem Leben fällt erst einmal zu, und das tiefste (fast gekränkte!) Bedauern, das darob den Leser befällt, ist vielleicht das spontanste Lob des Werkes.

„Berge und Täler bleiben stehen, Menschen begegnen sich“, dieses arabische Sprichwort dient, als Motto auch dem zweiten Band. Ausgesprochenes als im ersten ist nun Fortunat — seit 1842 Arzt wieder in Paris — die Hauptgestalt. Der Name „Fortunat“ nimmt symbolische Bedeutung an: dieser Jacques de Maslin, durch Adoption nunmehr Vicomte, ist nicht nur äußerlich ein Glückskind; eine glückliche Charakteranlage befähigt ihn, auch das Leben zu meistern. Am Ende dieses Bandes, der bis 1851 geht, fühlt er das Recht, sich die Devise des Wappens der Stadt Paris zu eigen zu machen: „Fluctuat nec mergitur“ — „Im Strudel schwanken, aber nicht untergehen!“

Für uns, die wir durch den Zusammenbruch gegangen sind, wird Fortunat Kontrastfigur, und darin mag man den tiefe-

ren Sinn, die tiefere Zeitgemäßheit des Romans sehen: es gibt auch harmonische Zeiten, es gibt auch harmonische Menschen.

So lockend es wäre, ist es unmöglich, hier näher auf die Frauengestalten einzugehen: die Polin Alexandra, der Fortunat sich in Kairo zu kurzer Ehe verbindet, Mutter seiner Zwillingssöhne; die warme, klare Dänin Dagmar, die blutjunge Ethel, die auf der Kanalinsel Guernsey zu Hause ist; Arabella aus der Episode auf Helgoland, und Renée, die sich mit ihm in einer kleinen Spanne Seligkeit vollenden darf, ehe sie jäh und grausam endet. Jede dieser Begegnungen bildet eine Stufe auf dem Weg Fortunats zu sich selber. Schon nach der Trennung von Alexandra, die zu einem neuen, uns interessierenden Schauplatz führt, der Au bei Sasbachwalden im Badischen, streift er die letzten Reste des „Dandysmus“ ab. Von den männlichen Gestalten sei der in das Hambacher Fest von 1832 verwickelte Erwin genannt, der nach London flieht und englischer Reporter wird, und dann Philo, eine ganz deutsche Gestalt, von Wilhelm-Meister-Luft umweht.

Alles in allem ein Werk, durch das wir uns, die wir mehr oder weniger an irdischen und seelischen Gütern beraubt dastehen, beschenkt fühlen dürfen. — Zwei weitere Bände sollen im laufenden Jahr herauskommen.

Rita Oehquist

## Georg Kolbe 70 Jahre alt

Unter allen deutschen Bildhauern der Gegenwart ist kaum einer stärker ins Bewußtsein des Volkes gedrungen als Georg Kolbe, der am 15. April seinen 70. Geburtstag feiern konnte. Es war die für jeden fühlbare, immer wieder tief beglückende Ueberwindung unserer erdverhafteten Schwere, die ihm in Deutschland eine wachsende Gemeinde zuführte und auch die bedeutenden Museen des Auslandes von Jahr zu Jahr mehr für ihn

*Sudkornir*  
18.4.47

OTTO FLAKE:

## Fortunat

Sigbert Mohn-Verlag, Gütersloh  
Leinen, 841 Seiten, \$ 874.—

Fortunat ist der Sohn eines französischen Vaters und einer deutschen Mutter. Rhein und Seine, Vogesen und Schwarzwald sind in der Sicht seiner Lebensgeschichte zu Einheiten verschmolzen, die einer vor der zurückgebliebenen Politik noch nicht geschauten oder nicht gewollten Wirklichkeit von gleichen, ähnlichen, ungleichen, aber einander ergänzenden Lebensbezügen entsprechen. Das feberhafteste, hoffnungsvollste und gefährlichste Laboratorium aller Ideen des 19. Jahrhunderts ist Fortunats hauptsächlichster Aufenthalt: Paris, wo er als Frauenarzt tätig ist. Im Namen Fortunat ist Fortuna, das Glück, voll enthalten; es ist damit nicht nur auf glückliche Geschehnisse und Zusammenhänge in seinem Leben hingewiesen, sondern auf die Glücksmöglichkeiten, die für andere erblühen könnten, in denen sein Bild Kräfte frei macht, die den seinen verwandt sind: ordnende im nahen Kreis, liebende, heilende. Nur noch wenige Romanschriftsteller sind in ihren Werken universell. Ein Beispiel dieses selten gewordenen Universalromans hat Otto Flake mit seinem „Fortunat“ gegeben. Dieser Band vereinigt die beiden Teile des Hauptwerks von Otto Flake: „Fortunat“ und „Ein Mann von Welt“.

„Libreria Goethe“  
Buenos Aires, 7/67